

„Militärisch ist Frieden nicht zu schaffen“

Schefters Hospital in Afghanistan wird 20

Das Lebenswerk von Karla Schefter wird 20 Jahre alt: Die frühere leitende OP-Schwester in den damals Städtischen Kliniken gründete 1989 das Hospital „Chake-Wardak“ in Afghanistan. In der Provinz Wardak ist es für mehr als 75 000 Patienten pro Jahr der einzige funktionierende medizinische Zufluchtsort in einer riesigen Region mit über 500 000 Einwohnern. Unsere Zeitung sprach mit der Gründerin:

Frau Schefter, wie lange glauben Sie, können sie sich noch selbst um das Krankenhaus mitten im Dauerkrisengebiet kümmern?

Kann ich überhaupt nicht sagen. Meine Philosophie ist: ‚dieses Jahr ist dieses Jahr‘. Unsere Frage ist eher: ‚wie kriegen wir es hin?‘. Es geht auf jeden Fall weiter. Wenn ich es nicht mache, machen es andere.

Was hat sich verändert im letzten Kriegsjahr? Ist die Situation vielleicht noch bedrohlicher geworden?

Ja. Ganz entscheidend. Ich bekomme jede Woche die Security-Berichte. Manchmal sind es zehn Anschläge an einem Tag. Viele Einheimische werden entführt. Der Druck auf sie wird größer, nicht an den Wahlen teilzunehmen. Die Extremisten vermuten überall Spione. Wer als solcher gilt, wird gehängt. Unsere Provinz ist auch eine der gefährlichsten.

Wenn Sie zurückblicken, fallen Ihnen Tausende von erschütternden Bildern ein. Nen-

nen Sie uns bitte zwei, die besonders haften geblieben sind.

Ein Kind, das so voller Würmer war, dass es Würmer spuckte. Es hatte Darmverschluss und ist gerettet worden von unseren Leuten. Und einmal haben wir Schockbehandlung gemacht bei einem Gefangenen, einem afghanischen Usbeken. Man hatte ihn Munition sortieren lassen. Sie war in seiner Hand explodiert. Wir wollten ihm die Greiffunktion erhalten und schickten ihn in ein Spezialkrankenhaus nach Pakistan. Er kam nie an. Ich glaube, sie brachten den Gefangenen unterwegs um.

Bei all dem Leid haben Sie sicher auch Erfreuliches erfahren dürfen.

Erfreulich ist eigentlich jeder Tag, wenn man durch das Krankenhaus geht und den Familienzusammenhalt sieht. Die Hilfsbereitschaft ist groß, man teilt alles, ist einfach menschlich miteinander. Es gibt kein Alten- und kein Behindertenheim. Alte und Behinderte werden liebevoll betreut in ihren Familien. Unsere humanitäre Arbeit ist praktizierter Frieden. Militärisch ist der nicht zu schaffen.

Nur mal angenommen, sie wären nur hier geblieben.

Es ist ja gar nicht mal so selten, dass ich am liebsten hinschmeißen möchte. Andererseits: Als ich neun war, wusste ich schon, dass ich raus gehe. Ich bin Kosmopolit. Diese Vielfalt der Menschen ist es einfach.

▪ Ulrike Böhm-Heffels



Karla Schefter mit einem kleinen Patienten im Arm.

Foto privat